

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzettel 20 Pf.
Die doppelspaltige Reflamezettel 50 Pf.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 86.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 15. Juli 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

39. Jahrg.

WVB Großes Hauptquartier, 12. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli nachmittags eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße Bapaume-Albert-Pont-a-Mousson und im Walde von Mameh, sowie neue Gefechte im Wäldchen von Trones und südlich davon, werden mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem groß angelegten Angriff auf der Front Elot-Sogecourt eine empfindliche Schlappe erlitten. Der Angriff ist in unserm Feuer vollkommen zusammengebrochen. Ebenso stuteten schwächere gegen La Maisonette-Barleuz angelegte Kräfte unter großen Verlusten in die Ausgangsstellung zurück.

An mehreren Stellen der Champagnefront, so östlich und südöstlich von Reims und nordwestlich von Maffiges, ferner nordwestlich von Filly, wurden französische Teilergriffe abgeeschlagen.

Im Maasgebiet spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville und Laufée herangeschoben und dabei 39 Offiziere, 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen südwestlich von Dirmulde, südwestlich von Cerny (Mifnegebiet) und östlich von Psettershausen hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei Athies (südlich von Peronne) in unsern Linien zur Landung gezwungen. Ein feindliches Flugzeug stürzte bei Sogecourt, eins in unserm Abwehrfeuer bei Chantancourt ab. Bei Dombale (westlich der Maas) wurde ein Fesselballon durch unsere Flieger abgeschossen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Ein Uebergangsversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna, westlich von Friedrichstadt und südlich des Narocz-See wurden vereitelt. An der Stochodfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen. Kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn Kowel-Rowno wurden gestern auch über 800 Mann gefangen genommen. Die Ausbeute der beiden letzten Tage am Stochod beträgt außer einer Anzahl Offiziere 1932 Mann und 12 Maschinengewehre.

Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffstätigkeit östlich des Stochod fortgesetzt. Ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Balkankriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WVB Großes Hauptquartier, 13. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Contalmaison festzusetzen. Das Artilleriefeuer wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Sperrfeuer unter schwersten blutigen Opfern umkehrten.

Deftlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöht sich um 17 Offiziere, 243 Mann, auf 56 Offiziere, 2349 Mann.

Bei Treillinghen, am Kanal von La Bassée, an und bei Hitzbach gelangen deutsche Patrouillenunternehmungen.

Deftlich von Soissons wurde ein französischer Doppeldecker in unsern Linien zur Landung gezwungen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden durch umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Dlesca (nordwestlich von Buczac) eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die große Offensive in französischem Licht.

Ein ausländischer Freund der Kölnischen Zeitung schreibt:

In der letzten Zeit bin ich viel in Frankreich herumgereist und in fast allen Gegenden gewesen. So konnte ich mir ein Bild von der Stimmung machen, mit der man die letzte große Offensive begrüßte, die so lange angekündigt war. Die Stimmung ist ganz verschieden von der zu Beginn des Krieges. Es gibt in Frankreich jetzt zwei sich widerstrebende Richtungen: beim Mann in der Front und bei den Zivilisten. So stand es 1914 nicht. Damals konnte man mit Recht von einem einzigen Frankreich reden. Alle Welt hatte den Feindhass aufgesetzt. Heute trägt ihn nur noch das Jüdische. Ich habe viele Soldaten gesprochen, habe sie oft ungeführt unter sich hören, und da merkt man vor allem eins, sie lieben den Krieg nicht mehr, sie tragen immer an ihm. Die Mehrzahl sagt, sie marschieren, weil sie müssen, sie würden es nicht tun, wenn es ohne Gefahr angehe. Es sei eine Unwissenheit, von Heldentum zu reden; was er tue, tue er aus Zwang. Das Blutvergießen sei greulich wie das ganze Leben des Soldaten. Er haßt den Zivilisten, der keine Gefahr läuft und durch rollende Redensarten den kriegerischen Geist im Volke aufrechterhält. Derart ist sein Widerwillen gegen den Hurrahschwärmus, daß er keine Zeitung mehr lesen will, deren Geschwätz ihm Herzscherzen verleiht.

Ebenso merkwürdig ist, daß der Soldat keinen Haß gegen die Deutschen, vor allem nicht gegen den deutschen Soldaten empfindet. Er sieht ihn als Kameraden des Feindes an und mit fast einer gewissen Zärtlichkeit. Er sagt: Was wir durchmachen, macht auch der deutsche Soldat durch, und mit welchem Unrecht wir wir. Wir sind uns selbst. Selbst bei Beginn des Krieges haben, wenn die französische Bevölkerung irgendeine Äußerung gegen deutsche Gefangene veranlaßte, die französischen Soldaten die Gefangenen geschüttelt. Wie sollte das auch nicht geschehen? Die Leute sprechen miteinander, sie zeigen, daß alles, was man ihnen von den Deutschen, den Barbaren erzählt hat, Erfindung ist. Sie erkennen, daß es sich um Familien-

väter und Söhne handelt, die ebenso über den Krieg denken und genau so gern heim wollen wie sie. Zu Beginn des Krieges gab es bei jedem Gefangenentransport eine feindliche Kundgebung. Heute kommt so etwas kaum noch vor. Es ist, als ob die Bevölkerung sich das Wort gegeben habe, die Gefangenen nicht mehr anzusehen, um sie nicht zu erniedrigen, wie ein gutherziger Mann mir sagte.

Aber dieser zunehmenden Erschlaffung, sentimentaler Weichheit, Verlangen nach Frieden entspricht bei den verantwortlichen Führern eine bedeutende Steigerung der Wildheit. Wie im Gefühl der Gefahr wollen sie durch immer höhere Tagesbefehle ihre Leute auf die sichere Bahn des Hasses gegen die Feinde zurückführen. Man hört von einem Befehl, der vorschrieb, Gefangene nur einzubringen, wenn es über 20 seien, weniger lohnten nicht der Mühe. Die Leute an der Front und die Krankenträger braucht man nicht lange danach zu fragen, daß es keine Gefangenen mehr gibt. Anfangs sollen die Führer darüber wegsehen haben, jetzt aber ist es harter Befehl geworden, und Mannschaften erzählen, sie hätten deshalb gegen eigenen Willen auf Deutsche schießen müssen, die sich ergeben wollten. Ebenso ist der Verkehr zwischen den Vorposten strengstens verboten, zum großen Verdruß für viele, denn diese kleinen Meinungsaustausche mit dem Feind, hatten den Reiz des Verbotenen.

Alles in allem sieht die Mehrzahl des Heeres wie des Volkes in der Offensive den letzten Versuch. Man hat es ihnen gepredigt und sie sagen es sich selbst, und wer ihnen versichern wollte, es käme noch ein Winterfeldzug, würde wenig Glück haben. Man muß also abwarten, ob die Offensive mit der Kraft der höchsten Anstrengung ausgeführt wird und sich sehr in die Länge zieht. Die Oberste Heeresleitung weiß, daß sie nicht zu sehr auf einen zweiten Versuch rechnen darf, und wird der jetzigen Offensive soviel Kraft wie nur möglich geben.

Rumänische Urteile über die Aussichten der großen Offensive.

Wenn die englisch-französische Offensive sich darauf beschränken wollte, die deutschen Linien Zoll für Zoll zurückzubringen, so würde man zunächst dahin gelangen, Nordfrankreich

und Belgien in eine Wüste wie die Sahara zu verwandeln. Ueberdies würde es den Krieg über alle Vorstellungen verlängern. Es wäre ein Abbruch bis zur Blutleere der Gegner. Das Abbrechen ist nicht die vollständige Lösung der allgemeinen Offensive. Nur wenn man den Feind durch eine große Bresche niederwirft, ist sie der Anfang vom Ende.

Die Tatsache, daß die Engländer sich zu einem schweren und langen Kampf entschlossen haben, hat geschichtliche Bedeutung. Sie beweist, daß die größte Seemacht die Mittelmächte nur zu Lande schlagen kann. Angesichts der bisher erreichten kleinen Erfolge mahnen die englischen Blätter zur Geduld. Man spricht von einer neuen Taktik, wodurch die Deutschen Stückweise über die Grenze getrieben werden sollen. Es ist klar, daß, wenn die Engländer sie anwenden, sie ihnen ihre ganze Armee kostet. Die ersten Kämpfe beweisen, daß die Deutschen erfolgreich dem stärksten Druck widerstehen können, wobei zu bemerken ist, daß die ersten Schläge die heftigsten sind. Die Kämpfe zeigen, daß die Deutschen nur mit nahezu nicht zu verwirklichenen Opfern aus den eroberten Gebieten vertrieben werden können, so daß ein Mißerfolg des Verbandes einen großen Erfolg für Deutschland bedeutet.

Erbitterte Kämpfe.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. Schwere, im höchsten Grade erbitterte Kämpfe an fast allen Punkten, an denen bisher im Gebiet der Somme-Offensive gekämpft worden ist, haben den gestrigen Tag ausgefüllt und wogen dort weiter. Die Engländer scheinen den Vorstellungen ihrer Bundesgenossen, daß ihre eigenen Fortschritte wertlos seien, wenn die englische Front sowie bisher zurückbleibe, jetzt mit aller Gewalt Rechnung tragen zu wollen und werfen immer neue Scharen unsern vernichtenden Feuer entgegen. Was ihren Truppen an militärischer Ausbildung abgeht, suchen sie, den Russen ähnlich durch Massenwirkung zu ersetzen. Wieder geht das heftigste Ringen in der Gegend der Straße Albert-Bapaume, dem Abschnitt Voillers-Contalmaison vor sich, ebenso um den Mamehwald und das Wäldchen von Trones. Die Kämpfe dauern noch ohne Entscheidung an. Nicht minder heftig sind die französischen An-

strengungen nördlich und südlich der Somme. Wieder haben die Franzosen versucht, ihre Stellungen auf die Höhe von La Maisonette auszudehnen. Unser Sperrfeuer vereitelt diese Bemühungen wiederum. Vollends wurde ein mit bedeutenden Kräften angelegter Gesamtangriff auf der Front Vellon-Sogecourt blutig zurückgewiesen. Die außerordentliche Gewalt dieser vereinten Angriffe der Engländer und Franzosen haben uns nicht verhindern können, unsere Offensive gegen Verdun fortzusetzen und am rechten Maasufer gegen die Werke von Souville und Laufée uns weiter heranzuarbeiten.

U-Bootserfolge.

Berlin, 12. Juli. Ämtlich. Im Monat Juni sind 61 feindliche Handelschiffe mit rund 101 000 Bruttoregistertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

„Deutschland“ in Baltimore.

Zu dem auf der 2. Seite dieses Blattes stehenden so betitelten Aufsatz wird noch geschrieben:

„Das Untersee-Handelsboot „Deutschland“ trat nach einem Bericht des Kapitäns König die Reise am 23. Juni an. Die „Deutschland“ nahm ihren Weg durch den Kanal. In der Nacht des 4. Tages tauchte sie unter wegen des nebligen Wetters und blieb die ganze Nacht auf dem Boden des Kanals. Dann fuhr sie in den Ocean hinaus ohne Zwischenfall und ohne vom Kurs abzuweichen. Bis zu den Doren legte sie nur 90 Meilen, rund 150 Kilometer, unter Wasser zurück. Das mit Farbstoffen beladene Schiff wird auf der Rückreise andere Fracht mitnehmen.“

Diese Tat Errungenschaft ist ein Zeichen dessen, daß wir die Pforten geöffnet haben, die die Briten uns und dem Welthandel zu verschließen gedachten. Die Tore die wir geöffnet haben mit diesem Schlüssel, werden nicht wieder geschlossen werden. Die offene Tür für den Welthandel, die Freiheit der Meere und die gleichen Rechte für alle Völker werden gesichert werden durch Deutschlands Sieg in seinem Daseinskampfe.“

Das Schiff darf in Baltimore von niemand betreten werden, wird streng bewacht und hinter Drahtgittern unsichtbar gemacht für die gewaltigen Menschenmengen, die trotz des strömenden Regens versuchten, ein Blick darauf zu werfen.

Aus allen Teilen der neutralen Welt gehen Glückwünsche ein. Man sieht in der Fahrt der „Deutschland“ für den freien Handel die Befreiung von englischen Knechtungen.“

Der Führer des neuen Handelsunterseebootes „Deutschland“ der 50jährige König, entstammt einem thüringischen Pfarrhause, er ist in einem Dorfe bei Sulzbach geboren. Er verbrachte seine Jugend in Halle a. S., wo er das Gymnasium der Frankeschen Stiftungen besuchte.

Wie das Pariser Journal aus New-York vernimmt, hat der bekannte Blechkönig Heckscher der Befahrung des Unterseebootes „Deutschland“ eine Belohnung 10 000 Dollar zukommen lassen.“

New-York, 12. Juli. Die Ankunft des deutschen Unterseebootes in Baltimore ist das Ereignis des Tages, hinter dem selbst die Wahlkampagne und das Interesse an Kriegsschauplatz in Europa weit zurücksteht. Sämtliche Blätter veröffentlichen spaltenlange Depeschen aus Baltimore. Kapitäns König hat aus allen Teilen Amerikas Tausende von Glückwunschtelegrammen erhalten. Selbst die deutschfeindlichen Blätter können dieser eigenartigen Seemannstat ihre Bewunderung nicht versagen. Die neutral gestimmte Presse dagegen erklärt das deutsche Wagnis für eine der größten Sensationen des an Ueberraschungen so reichen Weltkrieges. Ihre Artikel zeigen eine überströmende Begeisterung.

Englisch-französische Vorstellungen.

Washington, 12. Juli. (Reuter) Die britische und französische Botschaft haben bei dem Staatsdepartement wegen des U-Bootes „Deutschland“ gegen den amerikanischen Beschluß, die „Deutschland“ sei als ein unbewaffnetes und daher freies Handelsschiff anzusehen, Vorstellungen erhoben. Sie machen geltend, daß ein U-Boot, welches für Handelsschiffe gebaut ist, doch potentiell ein „Kriegsschiff“ sei.

Fortf. S. 4.

Englische Friedenserörterungen.

Unter allen englischen Blättern hat sich das angesehenste Finanzblatt „Economist“ während der ganzen Kriegsdauer ausgezeichnet durch seine ruhige und vorurteilsfreie Kritik des Weltgeschehens. Es hat auch jetzt ohne Haß und Vorliebe die Erörterung der Friedensfrage begonnen und zwar mit der Veröffentlichung eines Briefes des Oberhausmitgliedes Lord Brassey, der die den schnellen Friedenfordernden Artikel der Zeitschrift billigte. Das Blatt veröffentlicht nun im Anschluß daran einen Artikel aus der Feder des früheren Lordkanzlers Lord Burnham, in dem u. a. ausgeführt wird:

„Was ist unser Kriegsziel? Im allgemeinen meint man, es handle sich um einen Kreuzzug gegen den Verfall des preussischen Militarismus, um seinen Willen aufzuheben, nachdem er das Festland überrannt hat. Wenn Beginn oder Fortsetzung des Krieges zur Erreichung dieses Zieles nötig wäre, so könnte kein Zweifel bestehen. Es sind aber daneben und darüber hinaus noch andere Ziele vorhanden. Ministerworte haben teilweise deutlich gesagt und sind teilweise infolge unklarer Fassung wenigstens so verstanden worden, daß es sich um den Plan einer vollständigen Niederrichtung Deutschlands handelt, daß es viele Provinzen verliert und ohne Meer bleibt, mit dem es sich gegen andere Mächte verteidigen könnte. Solche Kriegsziele sollten von der Regierung vollständig klar in Abrede gestellt werden.“

Jedenfalls hat die Regierung kein Recht, uns über ihre Ziele im Dunkeln zu lassen. Es kann sein, obgleich ich es nicht glaube, daß das Land sagen wird: Wir sind bereit, den Krieg fortzusetzen, bis Rußland Konstantinopel und die Provinzen, die den Bosporus und die Dardanellen beherrschen, erhält, bis Serbien seine bisherigen Landesteile und auch Bosnien und die Herzegowina erhält, bis ganz Polen unter dem Haken seine Selbständigkeit wieder erhält, bis Italien seine unerfüllten Provinzen und Frankreich nicht nur Elsass-Lothringen, sondern auch Teile vom rheinischen Deutschland erhält.

Aber über zwei Punkte wissen wir nichts. Der eine betrifft den Umfang und die Art unserer Verpflichtungen gegenüber unseren Bundesgenossen. Wir wissen, daß wir uns verpflichtet haben, keinen Sonderfrieden zu machen. Das ist aber etwas anderes als die Verpflichtung, auf bestimmten besonderen Friedensbedingungen zu bestehen. Sind wir in letzterem Sinne verpflichtet, dann müssen wir uns klar machen, was das heißt. Es kann bedeuten, daß unser Leben und unser Alles auf dem Spiele steht für die Erfüllung von Plänen, die bisher nicht als gleichbedeutend mit der Politik und den Interessen Englands galten, deren Erfüllung, wenn überhaupt erreichbar, Jahre kosten würde, und das würde zum Bankrott führen.

Der andere Punkt, über den wir nichts wissen, ist, ob die Regierung ein solches Ziel für erreichbar oder für erreichbar unter weniger schweren Opfern hält, als der Sinopferung der ganzen männlichen Jugend Europas in einem Maße, das die Vernichtung aller Zivilisation bedeuten würde. Nur das Unterhaus besitzt die Macht, diese Fragen zu stellen und eine Politik auf Grund der Antworten zu machen. Es sollte sie jetzt gebrauchen. Ich glaube, daß mehr als eine neutrale Macht darauf wartet, einen ehrenvollen Abschluß dieses Krieges fördern zu helfen, und daß, wenn sie mit gebührendem Vertrauen von beiden Seiten behandelt wird, diese Mächte damit Erfolg haben würden. Es wäre ein schwerer Fehler, eine solche Gelegenheit nicht zu nutzen.“

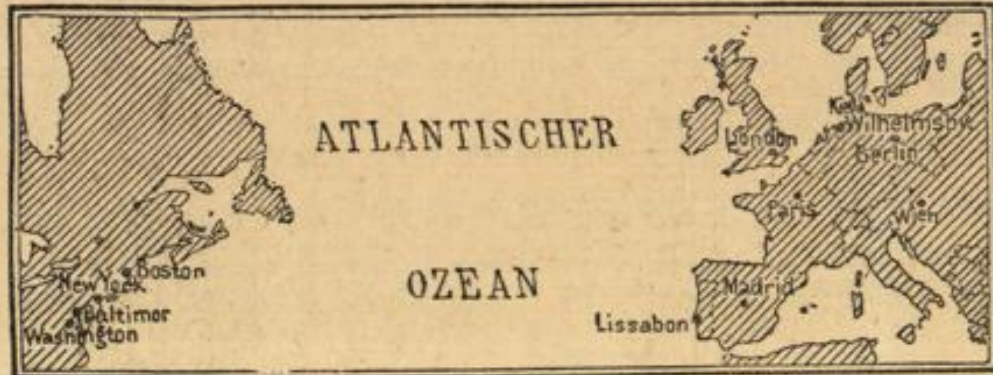
Man darf diese Ausführungen, die äußerst vernünftig klingen, nicht überschätzen, denn Lord Brassey wie Lord Burnham sind unter ihren Standesgenossen so vereinzelt, wie das Londoner Finanzblatt unter den englischen Behörden. Aber man soll sie auch nicht unterschätzen. Weder im Jahre 1914 noch im Jahre 1915 wäre eine solche Sprache möglich gewesen. Aus zwei Gründen. Erstens hätte keiner der Lords damals einem so vernünftigen Gedankengang ge-

huldet und zweitens hätte die Zensur die Verbreitung solcher Gedanken wohl zu verhindern gemocht.

Jetzt aber haben sich die Dinge gewandelt. Weder der Eintritt Italiens in den Weltkrieg, noch Rußlands Massensoffensive, noch Frankreichs letztes Aufgebot haben die Überlegenheit der Zentralmächte erschüttern können. Englands letzte Hoffnung ist — England selbst, und wenn Lord Burnham von der Sinopferung der männlichen Jugend Europas spricht, so hat er in erster Linie diejenige Englands im Auge, die nun Opfer um Opfer um unklare Ziele bringen soll. Es wird langsam Licht. Es wird sich ausbreiten — und den Frieden bringen.

„Deutschland“ in Baltimore.

Die ganze Welt horcht auf. Durch die ganze neutrale Welt löst das Echo des amerikanischen Staunens und Bewunderns der fähigen Heldentat des Untersee-Handelsdampfers „Deutschland“, das mit 800 Tonnen Traglast von Bremen nach Baltimore gefahren ist. Alle Welt erkennt an, daß damit der Unterseeboot und Handelsverkehr zwischen Deutschland und Amerika eröffnet worden ist. In der ersten Erregung in den zum Teil widersprechende Meldungen verweist, so, daß das Untersee-Boot von Kreuzern



Karte zur Fahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland“ nach Baltimore.

der Bierverbandmächte verfolgt worden wäre, was später als unrichtig bezeichnet wurde; ferner, daß die „Deutschland“ „unbewaffnet“, und darauf, daß sie „bewaffnet“ sei.

Die Ankunft im Hafen.

Neuter meldet aus Baltimore: Das Untersee-Boot-Motorship „Deutschland“ warf am Abend des 7. Juli nach einer Reise von etwa 4100 Meilen über und unter dem Ozean Anker in Baltimore. Das Unterseeboot schlüpfte unter dem Schutze der Dunkelheit zwischen Kap Charles und Kap Henry hindurch und gab am Sonntag früh durch Nebelhorn zu erkennen, daß es einen Lotsen wünsche. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Schleppers „Timmins“, der schon 14 Tage ununterbrochen Ausschau hielt, um das U-Boot in den Hafen zu geleiten. Die „Deutschland“ führte, als sie zwischen den Kapts hindurchging, keine Flagge, hielte aber die deutsche Handelsflagge, als sie mit eigener Maschinenkraft in die Chesapeake Bay einfuhr. Nach der Aussage des Lotsen, der das U-Boot steuerte, trugen Kapitän, Offiziere und Besatzung sämtlich die gewöhnlichen Uniformen der Offiziere und Mannschaften der deutschen Handelsdampfer. Der Kapitän erklärte dem Lotsen, daß die Mission der „Deutschland“ sei, zwischen Deutschland und den Ver. Staaten Handel zu treiben. Sobald die Ladung gelöscht sei, werden Nadel und Rohgummi dafür eingenommen werden.

Nur ein Handelsdampfer.

Obgleich das U-Boot an die Agenten des Norddeutschen Lloyd, A. Schumacher u. Co., konsigniert wurde, ist die Ladung doch für die Eastern Forwarding Co. bestimmt, welche vor kurzem in Baltimore, angeblich ausschließlich für U-Boot-Frachtdienste, errichtet wurde. Das Mitglied der Schumacher & Co. Gesellschaft H. G. Hilken versichert, daß die „Deutschland“ ausschließlich zu Handelszwecken entsandt sei und der Deutschen Ozean-Reederei G. m. b. H.

in Bremen gehöre. Das Schiff sei im März 1916 in Kiel vom Stapel gelaufen. Der Plan, derartige Schiffe zu bauen, wurde von dem Sohn des früheren Direktors des Norddeutschen Lloyd, Lohmann, entworfen. Er war auch der Begründer der neuen Reederei. Hilken zufolge ist die „Deutschland“ 315 Fuß lang, mit einer größten Breite von 30 Fuß. Das Schiff hat zwei starke Dieselmotoren zur Fortbewegung.

1800 Seemeilen unter Wasser.

Nach amerikanischen Meldungen steht fest, daß das Schiff seine wunderbare, abenteuerliche Reise ohne besondere Zwischenfälle zurückgelegt hat, seinen Kurs genau innehalten konnte und sich plötzlich mit den Tönen seines Nebelhorns den erschauerten Amerikanern ankündigte. Natürlich fehlt das übliche amerikanische Geschrei nicht, indem der Direktor der amerikanischen Safe Torpedo Co. in Connecticut bekanntgibt, er werde die Gerichte gegen die „Deutschland“ in Bewegung setzen, weil angeblich durch die Einführung von Chemikalien die Patentrechte seiner Gesellschaft verletzt worden sind.

Ein regelmäßiger U-Boot-Dienst.

Das amerikanische Auswärtige Amt ist nach amerikanischen Blättern ersucht worden, zu entscheiden, ob das deutsche U-Boot als Handelsdampfer gelten darf. Nach neueren Meldungen hat das Staatssekretariat bereits entschieden, daß

lich als eine entscheidende Offensive bezeichnen. Die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so groß und schwierig, daß das Ziel nicht durch militärische Kraftanstrengungen allein zu erreichen ist. Die Schlacht sei jedoch erst in ihren Anfängen und werde das Beste, was die englische Manneskraft zu geben hat, aufbieten. Ein Zusammenbruch der Deutschen ist nach Lord Derbys Meinung aber völlig ausgeschlossen.

Wie die Russen Gefangene zählen.

Eine lange Zeit im russischen Hauptquartier weilender, in Stockholm durchreisender Journalist macht folgende verlässlichen Angaben, wie die hohen russischen Gefangenenziffern zustande kamen. Die Russen begannen sofort nach Besetzung der zurückeroberten Gebiete umfangreiche Verschickungen. Alle Männer zwischen 17 und 55 Jahren wurden aus der Bukowina entfernt, ebenso aus Wolhynien zahlreiche Personen. Außer vielen Juden wurden auch zahlreiche reinrussische Männer in Schicksal genommen und in entfernte Gouvernements verschickt. Die Ziffern dieser außerordentlich zahlreichen Zivilgefangenen und Verschickten werden den Kriegsgefangenen zuaddiert und die Gesamtsumme in den amtlichen Berichten bekanntgegeben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In diesen Tagen findet in Berlin eine Zusammenkunft der Parlamentarier, Präsidenten der verbandeten Länder statt. Die Tärkei wird auf dieser Zusammenkunft durch Hadschi Abil Bei vertreten, der, da er nicht deutsch spricht, vom Universitätsprofessor Ali Haidar Bei begleitet ist. Hadschi Abil Bei ist eines der bekanntesten Mitglieder der jungtürkischen Komiteepartei. Er weilt vor der Revolution gleich den meisten anderen jungtürkischen Führern in Saloniki und wurde nach der Wiedereroberung Adrianopels zum Wali des Vilajets Adrianopel ernannt. Als Kammerpräsident hat Hadschi Abil wiederholt in vielbeachteten Reden die Notwendigkeit der Dauer des deutsch-türkischen Bündnisses betont. Diese Zusammenkunft der Parlamentarierpräsidenten wird in den verbandeten Ländern mit allgemeiner Genugtuung begrüßt.

* Die bayerische Reichsratskammer hat beschlossen, der 30prozentigen Erhöhung der Einkommensteuer mit Ausnahme der Einkommen bis zu 2100 Mark zuzustimmen. Die Abgeordnetenkammer wird sich voraussichtlich nach Auerungen aus Abgeordnetenkreisen, auf den gleichen Standpunkt stellen, da eine Steigerung der Steuerzuschläge keine Aussicht auf Annahme zu haben scheint.

Frankreich.

* Die sechs Senatoren, die gegen die Vertrauensstagesordnung für die Regierung stimmten, taten dies, weil sie nicht erreichen konnten, daß darin ein Tadel wegen der Vorgänge bezüglich Verbunds ausgesprochen wurde. Unter ihnen befinden sich Clemenceau und Pichon. Auffälligerweise hat Clemenceau die rednerische Begründung dieser Abstimmung nicht selbst übernommen, sondern sie seinen Kollegen Debierre und Pichon überlassen. Der erstere erklärte, er und seine Freunde könnten nicht billigen, daß die Verantwortung derjenigen, die am Verlust Nordfrankreichs Schuld sind, später nicht erörtert werde. Er stimmte deshalb gegen die Tagesordnung. Pichon behauptete lebhaft, die Regierung das Vertrauensvotum nicht gewähren zu können, da man nicht gestatte, einen Vorbehalt bezüglich begangener Fehler, welche die Regierung selbst anerkannt habe, in der Tagesordnung zum Ausdruck bringen. Elf Senatoren enthielten sich der Abstimmung.

England.

* Entgegen der allgemeinen Annahme und im Widerspruch mit dem althergebrachten Brauch wird Grey das Ministerium des Auswärtigen trotz seiner Berufung ins Oberhaus nicht verlassen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Englands Enttäuschung.

Der Kriegsberichterstatter der Köln. Vg. schreibt seinem Blatte zur französisch-englischen Offensive: Aus der Wucht und der Hartnäckigkeit der englischen Angriffe geht hervor, daß durchaus endlich der bisher ausgebliebene eindrucksvolle Erfolg errungen werden sollte. Das Scheitern dieser Hoffnungen und namentlich die schrecklichen Verluste bedeuten für die Engländer eine schwere Enttäuschung. Auch im Frontteil südlich der Somme hatten die Verluste der Franzosen, die Offensive weiter vorzutragen, den gleichen Mißerfolg. Mit ungeheuren feindlichen Verlusten wurden alle diese Verluste abgelehnt. Gleichzeitig dauern die Kämpfe bei Verdun in derselben Heftigkeit an den gleichen Stellen wie in den letzten Tagen an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

„Die Deutschen brechen nicht zusammen.“

Lord Derby, der englische Werbeminister, äußerte zu einem Korrespondenten des „Brooklyn Eagle“, man könne den jetzigen Vorstoß der englischen und französischen Armeen um 100

erbigung Ihres Vaters nicht mehr in die Kirche geht. Aber wir können uns ja auch anders helfen. Ich will mich mit dem Bürgermeister verständigen und der wird das weitere dann schon veranlassen. Und wenn auch gar nichts geschähe — im Wirtshaus werden Sie die Leute auch ohne besondere Einladung am Sonntag versammelt sehen.“

Na, dann um so besser! Aber ich will mich mit dem Wirt ins Vernehmen setzen — ein paar Fäßchen Bier reden überzeugen als Engelszungen. Man muß sich seine Bundesgenossen sichern, solange es noch Zeit ist.“

6.

Ein kleines Dorf, dieses Hornberg! Kaum hundert Häuser und nur etwa siebenhundert Seelen. Aber ein Wirtshaus — dicht bei der Kirche — hat es doch. Die Kirche ist nur klein; sie hat eine Jahrhunderte alte Geschichte und reicht selbst für die bescheidenen Bedürfnisse der kleinen Gemeinde nicht mehr recht aus. Dafür ist aber das Wirtshaus groß und bequem — ein Palast fast inmitten der Hütten; zwei Stodwerke, massiv aus Steinen aufgeführt, mit großen Fenstern und hellen luftigen Räumen. Hier ist Hans Kramer der Wirt. Das ist einer, der draußen war und die Welt kennt — sogar in Amerika soll er gewesen sein und Gold gegraben haben. Genau weiß das aber kein Mensch, und wie gern er sonst renommiert — davon spricht er nie, und vorwichtige Frager fertigt er allemal mit einem derben Scherz ab. Eins aber ist sicher: Hans Kramer ist mit allen Sünden befreit, er weiß sich in die Welt zu

schicken und die Menschen zu nehmen und er macht dabei jedenfalls die besten Geschäfte. Seiner alleseitigen Beliebtheit dankt er sogar die Berufung in den Gemeinderat, und Wanders muß ihn sogar im Kircherrat dulden.

Als Biergehnjäger war er zu einem Verwandten in die Stadt gekommen, damit er ein Handwerk erlerne. Seitdem sah man ihn durch zwanzig Jahre im Dorfe nicht mehr. Dann starb seine Mutter und die hinterließ ihm ein Häuschen, das mitten in einem kleinen Garten lag. Nun endlich kam Hans; er besah das Dorf. Das war im Grunde daselbe geblieben, nur eine gewisse Solidität, die früher nicht zu spüren gewesen, fiel ihm auf. Das machte die Fabrik, die sich oben im Walde erhob, das machte die geregelte und ausbreitende Arbeitsgelegenheit, die durch sie gewährleistet war.

Dann besah Hans Kramer sein Erbe. Was sollte er damit? Das Stüthgen sah aus, als könne der nächste Herbststurm es aber dem Dausen werfen, und im Garten gedieh unter ein paar Steinobstbäumen nur kümmerlich etwas Gemüse. Verlockend war die Sache also keinesfalls.

Dann kam dem wackeren Hans eine seltsame Idee: das Dorf hatte kein Wirtshaus. Ein Dorf ohne Wirtshaus! Hier gab's nur beim Krämer und der ließ sich's einmal in der Woche frisch aus Wirtshaus kommen. Es konnte also kein Mensch behaupten, daß der „Stoff“ wirklich gut und zum Genuße einladend sei.

Hans fand diesen Zustand geradezu stand-

die nach des Tages Last und Mühen doch auch eine Erholung bringend notwendig gebraucht, ein anständiges Wirtshaus und einen freundlichen Aufenthalt zu schaffen. Nach einem Jahr war das Häuschen dann verschwunden, und ein stattlicher Neubau erhob sich an seiner Stelle. Und den Dörflern behagte die Schöpfung des braven Hans. Beim Krämer wurde das Bier sauer, und Hans sah Abend und Abend kein Gaffstube gefüllt. Wurden die Gläser gegen Ende der Woche spärlicher, dann war Hans mit trübendem Zynismus da; er freibete mit einer Liebenswürdigkeit an, die den Leuten schmeichelte — allerdings hielt er dann auch streng damit, daß die Striche am Zahltag von der Tonne verschwanden. Hans Kramer bekam fast immer den ersten Tribut von dem ausgezahlten Lohn, und man konnte ohne Schwierigkeit feststellen, daß die Entwicklung des bescheidenen Wirtshaus der Arbeiter zum Stillsitzen gekommen war, seit ein gar nicht geringer Prozentsatz des Lohnes in Kramers Kasse floß. Der Kommune genrat sah das Wirtshaus darum auch ungern an, er warnte seine Leute dringend vor dem Wirtshausbesuch und brohte unter Vorstimmung des Vorwurfs sogar Entlassungen an; Hans Kramer aber hatte darum nicht an seinem Geschäft zuziehen zu sein. Er nahm zu an Fülle des Lebens, und alle Wirtshausgäste in der Wirtshausen beim Bankier zu sprechen, und es war immer sein stiller Wunsch, daß er dem nicht einmal seine unfreundliche Sinnung vergelten konnte.

Dazu hatte sich dann nach Bornemann

Eine Lüge.

Roman von Ludwig Rohmann.

„Soll das heißen, Herr Lehrer, daß ich nicht auf Sie zählen kann?“

Aber lieber junger Freund — wie sie das denken mögen! Ich will Ihnen ja ganz offen gestehen, daß ich meinen Dörflern etwas Besseres als das Los eines Heimarbeiters wünsche; aber es wäre doch unverantwortlich, wollte ich Sie nicht unterstützen, da Sie doch immerhin als ein Reiter kommen.“

„Immerhin ist gut!“ dachte Paul. Aberhaupt gefiel ihm der Lehrer gar nicht besonders. Für einen Lehrer mochte seine Art ja ganz gut sein, aber mit den ewigen frommen Wünschen kam man in der Alltagswelt doch nicht durch. Arme rühren und die Hände brauchen, den Verstand auf die Ausnutzung des Reichthums richten und die Menschen nehmen, wie sie genommen werden mußten — das allein war das Rechte und damit allein ließ sich etwas Positives schaffen.

Natürlich ließ er von diesen Gedanken nichts merken. Er reichte Wanders die Hand und dankte ihm.

Aber nun heißt's auch, die Sache frisch anfallen. Morgen ist Sonntag. Was meinen Sie dazu, wenn Sie die Gemeinde morgen zur Versammlung einladen?“

Man... wehrte lebhaft ab. „Das geht doch unter keinen Umständen. Dann dürfen Sie doch auch nicht vergessen, daß ein Teil der Gemeindeglieder seit der Be-

Im zweiten Kriegssommer.

Wien, im Juli.

Mitte Juli, die Sonne brennt in die Fensterhebeln, daß sie wie tausend Nadeln durch die Fensterrahmen und funkeln, die Sonne blüht auf die Granitwände des Straßenpflasters, das Asphalt der Bahnhöfe wird weiß, heiß, ohne Halt für den Tritt der Pferdehufe, die ganze Stadt dampft und dunstet; aber keiner klagt, keiner mault auf: diese Brutalhitze ist gut für das Korn, das jetzt unter der Sichel des Schnitlers fällt, ein neuer Segen, ein neuer Sieg.

Mitte Juli: die Sommerfrühen rings um die Stadt, in Baden, Böden, auf dem Semmering und weiter weg im Salzammergut sind gesteckt voll, die Hotels ausgemietet bis unter Dach, die Villen seit langem vergriffen und besetzt. Am Peter- und Paulstage mühten die Tore eines Wiener Ausflugs- und Sommerfrühensbahnhofs vor allzu großem Andrang geschlossen werden. Aber auch die Stadt, auch Wien ist in diesem zweiten Kriegssommer noch froh. Man sieht viele, die sonst um diese Zeit längst nicht mehr da sind. Und das ist das Besondere an diesem zweiten Kriegssommer. Ein scheinbarer Widerspruch. Aber er klärt sich auf: denn die Zonen des engeren und weiteren Kriegsschauplatzes, die die ganze Ostria, Kärnten mit seinen Voralpen, den Süden der Steiermark und Tirol und Salzburg (zum Teil) umfassen, haben das Sommerfrühensgebiet arg beschnitten. Daher die Überfüllung der wenigen freien Gebiete, daher die Überfüllung Wiens.

Aber die Kriegsgebietsgrenze hat eine hübsche und beziehungsreiche Tachache ergeben: Wer heute von Wien aus aufs Land geht, muß es auf altösterreichische, alt Wiener Art tun, er muß — wie anno Vordröck und Nachdröck — nach Baden geben, den Fisch der Kaiser-Franz-Josef, nach Mödling, wo Beethoven in einem wunderschönen Haus, das heute noch steht, zum Sommeraufenthalt war und an der Pastoralen schrieb, nach Gutenstein, dem Lieblingsort und Begräbnisort Ferdinand Raimunds, oder ins Salzammergut, dem ewigen Landaufenthalt Sebalds, Laubes und der alten Burgtheatergarde.

Indes die seligen Zeiten von anno Dazumal und Alt-Wien sind vorüber, die Stadt ist mächtig gewachsen, und so ist für die vielen Neuen in den alten Sommerplätzen kein Raum. Die müssen in Wien bleiben und richten sich ein. Bielelei Dinge machen das gar nicht so schlimm: die Mode, wie die Kriegsfröhen. Die Kleidung der Frauen, die aus Kothie, Zephir, Seinen etwas engere Glodenröcke tragen, kaum Indischel, ist lustig, jedenfalls weniger heiß als der ausgechnittene Humpelrock der Friedenszeit. Dazu trägt man — kleine Hängekopfmäntel wie würdige Maironen — weiße Leinwandhüte, die eine wirklich vernünftige Mode darstellen: denn sie sind gefällig und hübsch, fähler als Feder und helfen uns überdies mit diesem kostbaren Ding auch ein bißchen zu sparen. Und dazu kommt, daß auch die Kost, wie der Krieg sie mit sich gebracht hat, eher für diese Tropenhitze geeignet ist als im Frieden. Man ist in Wien jetzt weniger Fleisch als sonst, der Mindestkonsum hat sich im ersten Halbjahr 1916 (gegenüber 1915) von 10 1/2 Millionen Kilogramm auf 9 1/2 Millionen vermindert, der Schweinefleischkonsum von 4 Millionen auf 2 1/2 Millionen, der Schafffleischkonsum gar von 24000 auf 6000, also auf ein Viertel.

Statt des schwer verdaulichen, besonders im Sommer beschwerlichen Fleisches, gibt es Gemüse in Fülle und Fülle: Spinat und Salat, Erbsen und Fiolen, Karotten und Kohl. Ganze Wagenladungen wandern täglich, frisch, duftend und appetitlich vom Land in die Stadt. Und an den Rändern der Stadt, überall auf freien Bauplätzen, in Biergärten, an Stadtbahnhängen blüht und reift es in den Kriegsgemüsegärten. Wir sind zufrieden mit der Hundstagehige dieser Wochen: sie reißt uns einen neuen Sieg im Hungertriebe!

Verkehr und Handel.

Ein neuer Verkehrswege von Norwegen über Dänemark nach Deutschland ist jetzt in

Christiania angesetzt worden. Die Norweger wollen nach Schweden unabhängig sein und einen größeren Anteil an der Ernteernte gewinnen. In diesem Besuche planen sie im Anschluß an die im Bau begriffene Südbahn eine Fahrverbindung zwischen Christiania und der Südküste Norwegens und der Nordküste Schwedens (Frederikshafen oder Hirtshals). Gegenüber dem Begehr der Schweden werden durch die neue Verbindung 6 bis 8 Stunden gespart werden. Die ganze Fahrt Christiania — Hamburg würde etwa 25 1/2 Stunden dauern. Der frühere dänische Verkehrsminister Thomas Larsen, der an den Verhandlungen teilnahm, begründete Dänemarks Interesse an der geplanten „Kontinentalbahn“ mit dem Einverständnis der beiden Länder auf wirtschaftlichem Gebiet.

Befriedigende Lage des Roheisenmarktes. In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes in Köln wurde über die Marktlage berichtet, daß in Österreich-Rohereisen die Inlandsnachfrage sehr lebhaft ist und die Leistungsfähigkeit der Hochofenwerke voll in Anspruch nimmt. Das Gleiche gilt von den Luxemburger Hoheisenwerken. In Bayern-Rohereisen, Stahl- und Stangeisen liegt das Geschäft unbeeinträchtigt. Die Anforderungen in diesen Sorten sind infolge der starken Beschäftigung der Martinwerke besonders groß. Die Nachfrage aus dem neutralen Ausland ist ebenfalls stark geblieben. Der Versand hat im Juni eine wesentliche Erhöhung erfahren.

Wesselskultur in Österreich-Ungarn. Die Wesselskultur mit der Wessels-Produktion in der Donaumonarchie ist jetzt so gut wie abgeschlossen. Die geistigen Erfolge sind von außerordentlicher Bedeutung und haben ergeben, daß 1 Hektar Wesselskultur etwa 310 Hektar Spinnfasern für die Spinnerei ergeben. Von außerordentlicher Wichtigkeit sind die Nebenprodukte: sie bestehen aus Zucker, Stärke, Protein, Aethylalkohol, ferner aus Viehfutter, das bei der Ernte der Wesselsproduktion und beim Gärungsprozeß der Wesselskultur entsteht. Mit 10 % Baumwolle vermischt, ist Wessels, Kleidung, Strümpfe, Wäsche, Bettdecken usw. hergestellt worden. Diese Erfolge haben dazu geführt, daß Herbst 1916 ab in der gesamten Monarchie eine großartige Wesselskultur zu beginnen, zu der auch Stein-, Sump- und Obland herangezogen werden kann. Es kann damit als feststehend bezeichnet werden, daß die Wessels-Produktion wirtschaftlich und kulturell sehr wichtig ist, so daß dem drohenden Wessels einer amerikanischen-englischen-japanischen Baumwollmonopol der beste Niesel vorgegeben worden ist.

Von Nah und fern.

Die neuen bayerischen Postwertzeichen. Die mit dem 1. August zur Ausgabe gelangten, haben für die künftigen 7 1/2- und 10-Pennigwerte die Farben der bisherigen 5- und 10-Pennigmarken. Die neuen 5-Pennig-Marken sind hellgrün, die neuen 10-Pf. farminrot. Mit den neuen bayerischen Postwertzeichen werden ab 1. August auch neue Dienstmarken für den inneren Verkehr der staatlichen Stellen zur Ausgabe gelangen; nach einem oft gedauerten Wunsch des Landtages werden die bisherigen Postwertzeichen ab 1. August aufgehoben werden. Diese Dienstmarken zeigen das vom heraldischen Löwen gehaltene Wappen. Auch eine Dienstpostkarte zu 7 1/2 Pfennig für den behördlichen Verkehr wird eingeführt.

Ein Maffrose als dreifacher Lebensretter. Unter eigener Gefahr hat in Stenbal der dort auf Urlaub weilende Maffrosen-Artillerist Gleichmantis drei Arbeiter des städtischen Gaswerkes das Leben gerettet. Sie waren mit einer Rohrbruchschaltung beschäftigt und wurden durch einströmendes Gas bedroht. Der des Weges kommende Gleichmantis bemerkte den starken Gasgeruch, stieg in die Baugrube und fand darin alle drei besinnungslos. Einen nach dem anderen hob er aus der vergifteten Atmosphäre heraus, und es gelang auch unter Anwendung von Sauerstoffapparaten, sie ins Leben zurückzurufen.

Eine Kassensteuer hat die Stadt Striegan erhoben. Der Regierungspräsident genehmigte die von den Stadtvorordneten beschlossene Besteuerung der Kassen auf die Dauer von vorläufig zwei Jahren. Vom 1. Oktober ab hat jeder Besitzer einer Kasse eine Jahressteuer von 10 Mark zu zahlen.

Unfall auf der rheinischen Schwebebahn. Verabfallendes Material erschlug auf der Westseite der Schwebebahn in Wöhlwinkel zwei Schloffer.

Arbeit zu geben. Zunächst genierte ihn nun freilich seine Mitwirkung bei der Abhaltung des Kassen; aber dann verließ er sich darauf, daß man ihm nichts direkt nachweisen und daß man ihm den Versuch beim Lehrer darum nicht viel abel nehmen könne, weil der eben im Auftrage der Gemeinde gewesen war.

Er kannte Paul überhaupt nicht, aber er war fest entschlossen, ihn zu loben und sein Vorhaben den Leuten mündgerecht zu machen. Das tat er denn auch redlich, als die Leute sich am Abend nach der Bekanntgabe durch den Bürgermeister im „Blauen Pfau“ zusammenfanden, um die neuen Ansichten zu besprechen. Der Lehrer hatte ja recht: den Leuten blieb gar keine Wahl; aber daß sie sich auch gern mit neuen Plänen befassen, daß eine gewisse Freundschaft Platz greift — das war Hans Kramers Wert. Schaden hatte er übrigens dabei nicht gehabt — es war mehr Bier als je getrunken worden.

Der große Tanzsaal im „Blauen Pfau“ war überfüllt, als Paul und Manders eintraten. Bis dahin war die Aussprache äußerst lebhaft gewesen — nun aber trat tiefe Stille ein, und mit lebhaftem Interesse wurde der junge Mann angestarrt, der neben dem Lehrer sich mit einiger Mühe durch die Menge wand.

An dem Ehrenamt, an dem nur der Bürgermeister saß, ließen Manders und Paul sich nieder. Paul begrüßte den Bürgermeister, einen alten unbefangenen Mann, mit gewinnender Herzlichkeit, und wie sehr die unglücklich dumpfe Luft im Saale und das ganze Treiben ihn auch anwidernte — er bezwang sich so voll-

Mündens älteste Bürgerin gestorben. Die älteste Bürgerin Mündens, Frau Cordula Burger, die Witwe eines Gerichtsbeamten, ist, 106 1/2 Jahre alt, gestorben. Sie war seit 56 Jahren Witwe und ist bis zu ihrem 101. Lebensjahre von erstaunlicher körperlicher und geistiger Mäßigkeit gewesen.

Verlobung im österreichischen Kaiserhause. In Schönbrunn hat die Verlobung der zweiten Tochter des Erzherzogs Franz Salvator und seiner Gemahlin Erzherzogin Marie Valerie mit dem Erbprinzen von Thurn und Taxis stattgefunden. Die Braut ist die Erzherzogin Hedwig.

Sturmflutkatastrophe in Wiener Neustadt. Eine Windhose hat in der Wiener Vorstadt Josefstadt große Verheerungen angerichtet. Dächer, Häuser und Fabrikanlagen wurden durch die Gewalt des Orkans vollständig weggerissen, einige kleinere Gebäude gänzlich weggeführt, sämtliche Fenster zertrümmert. Dichte Wälder und Baumreihen wurden toll durcheinander. Leider hat das Unwetter auch viele Menschenleben gefordert. Es wurden 31 Personen getötet und über 100 verletzt.

Ein Dorf abgebrannt. Infolge Blitzschlages ist während eines Hagelunwetters die Gemeinde Unterwaldau in Böhmen bis auf zwei Häuser abgebrannt.

Einsturz eines Aussichtsturmes. Während eines Gewittersturms stürzte der 24 Meter hohe Aussichtsturm auf dem Schwabenstein bei Mährisch-Trübau ein. Von 50 auf dem Turm befindlichen Personen wurde ein neunjähriges Mädchen getötet, sieben schwer verletzt.

Das Spiel mit Streichhölzern. In Kaszár-Beszpremer Komitat (Ungarn) wurden infolge unachtsamen Spielens von Kindern durch einen Brand in wenigen Stunden 42 Wohnhäuser samt Nebengebäuden eingestürzt. Die Straße, die durch den Brand schwer beschädigt wurde, mußte gesperrt werden.

Zimmer das deutsche Vorbild. Auch in Frankreich soll von jetzt ab, einer Wiener Nachricht zufolge, nach deutschem Muster, nur noch altes Brot verkauft werden. Mehrere Abgeordnete brachten in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, der den Verkauf frischen Brotes und die Nacharbeit in den Bäckereien unterliegt. Ebenso ist nach deutschem Muster ein Kriegsbernährungsamt eingerichtet worden.

Unglück bei einem englischen Handgranaten-Schauspiel. Bei der feierlichen Parade über gelandete kanadische Truppen, der zahlreiche Persönlichkeiten des Hofes beiwohnten, ereignete sich in London, nach einem Bericht schwedischer Blätter, ein peinlicher Zwischenfall. Die Soldaten, die ihre vorzügliche Ausbildung beweisen sollten, zeigten einen Handgranatenlampf. Ein Offizier warf seine Granate so ungeschickt, daß die zulaufende Lady Sibilla Grey, die Vorsitzende des englischen Komitees, von Splittern getroffen wurde, die ihr eine Wade und den Oberkörper aufrißen. Lady Grey befindet sich in ernstster Lebensgefahr.

Gerichtshalle.

Dresden. Die 22-jährige unterbreitete Gräfinne Winter, eine wegen Diebstahls schon vorbestrafte Person, lebte im Januar und Februar 1916 ihre Tätigkeit in katholischen Kirchen aus, wo sie während des Gottesdienstes reichlich Gelegenheitsfand, sich die Handtaschen der andächtigen Frauen anzueignen. Außerdem war sie geistlich, einer ehemaligen Arbeitskollegin bei einem Besuche in der Wohnung ein Jackett mit Spitzenbesatz im Werte von 28 Mark gestohlen zu haben. Vor Gericht hat sie eine Geldstrafe. Das Urteil lautete auf drei Monate und zwei Wochen Gefängnis.

Dresden. Wegen Kriegswucher wurden der Fleischer und Viehhändler Arno Kiech zu einer Woche Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe und der mangelhafte Fleischer und Viehhändler Reinhold Krentz zu 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis von der Strafkammer verurteilt. Sie hatten auf dem hiesigen Schlachthofe sechs Kühe, die sie für 2810 Mark angekauft hatten, im Handumdrehen für 3394 Mark verkauft.

Witten. Das Bezirksgericht verurteilte die vier Arbeiter Bogislaw, Hailwig, Jurgewitz und Wolsch wegen Raubmordes zum Tode. Die Täter waren im März bei dem 70-jährigen Besitzer Eilowski

in Lobronowo eingebrochen und hatten ihn und seine ganze Familie, im ganzen 6 Menschen, ermordet. Die Verbrecher raubten dann 2800 Rubel und Wertgegenstände.

Volkswirtschaftliches.

Holunderbeerenöl. In noch nicht weit zurückgelegter Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild wachsenden roten Holunders von Kindern gesammelt und in den kleinen Ölmühlen der Dörfer auf Öl verarbeitet. Mitteltungen zufolge ist das Öl als Speisefett sehr geschätzt gewesen. Auch noch heute wird nach dem Kriegsausbruch für Öl und Fett zugegangenen Nachrichten diese Ölgewinnung im Kreise Wäldern im Badischen Schwarzwald betrieben. Es handelt sich dabei nur um die ölhaltigen Kerne der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintrauben. Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Ausbeute noch die erzielbaren Mengen an Holunderölen groß genug sind, so hält der Kriegsausbruch für Öl und Fett es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg betriebene Ölgewinnung im Hinblick auf die allerorts vorhandenen kleinen Ölfressereien hinzuweisen. Durch Neueröffnung dieser in Vergessenheit geratenen heimischen Ölgewinnung könnte in den in Frage kommenden Bezirken dem augenblicklichen Ölmanget in nicht zu unterschätzender Weise abgeholfen werden.

Vermischtes.

Eine Sternentdeckung auf Bismarck 1866.

Vor 50 Jahren war nicht nur durch den preußisch-österreichischen Krieg eine aufregende Zeit auf Erden entzündet, sondern auch am Himmel spielten sich seltsame Dinge ab. Es waren besonders starke Sternschnuppenfälle und andere Erscheinungen, die die Aufmerksamkeit erregten und die Gemüter beschäftigten. Von einer astrologischen Ausdeutung dieser Vorgänge in bezug auf Bismarck berichtet der bekannte Berliner Astronom Prof. Wilhelm Förster in seiner Autobiographie „Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen“. Der blinde König von Hannover, der mit seiner Armee sein Reich hatte verlassen müssen, unterhielt sich bei seinem kurzen Aufenthalt in Göttingen mit dem Astronomen Minkertjes und erhielt auf die beläufige Frage: „Was gibt es Neues am Himmel?“ die eifrige Antwort: „Majestät, es gibt jetzt in der Tat etwas sehr Merkwürdiges. In dem Sternbild der nördlichen Krone ist plötzlich ein ganz neuer und sehr heller Stern aufgetaucht, dessen Beobachtung uns alle stark beschäftigt.“ Daraufhin zeigte der König ein ganz außerordentliches Interesse an dieser Erscheinung und schien über ihr seine verhängnisvolle Lage ganz zu vergessen. Nachher wurde Minkertjes mitgeteilt, der König habe aus den Mitteilungen des Astronomen eine große Beruhigung erhalten; er glaube nämlich, der neue Stern der nördlichen Krone weise auf niemand anders hin, als auf den plötzlich im gewalttätig gewordenen Ratgeber der Krone „Preußen“. Daraus, daß dieser neue Stern im Verbleichen begriffen sei, schöpfe der König die Hoffnung, daß auch Bismarcks Macht im Niedergange sei. Freilich, die Astrologie täuschte den blinden König, wie schon so viele vor ihm.

Das Briefsiegel als Feldpoststuf. Ein Briefsiegel als Aushängeschild ist die neueste Mode der Engländerinnen, die Feldpostbriefe an ihre Liebsten senden. Wie der „Gaulois“ erzählt, wanderten sich die französischen Postbeamten in letzter Zeit immer häufiger, unter der englischen Post eine Menge von Briefen zu finden, die auf der Rückseite ein Siegel mit vier Worten oder oft auch die vier Worte mit Tinte geschrieben tragen. Die Schrift lautet: „Sealed with a kiss“, auf deutsch: versiegelt mit einem Kuss. Diese Mode wird nun auch von den Franzosen eifrig zur Nachahmung empfohlen.

Kriegshumor.

Früh läßt sich. „Na, willst du mit an die Front, Fräulein? Du wädest einen karmolten Fährlich abgeben!“ „Aber Papa, ich bin doch schon Major gewesen, Mama hat's gesehen!“ (Lust. W.)

Der Generalaffairer. Der italienische König las den geheimen Bericht Cadornas und geräuschlos während das Papier. Dann diktierte er einen Befehl, durch den wieder drei Generale abgesetzt wurden. „Ja, ja,“ sagte er melancholisch, „ich fühle den Krieg in Abzügen!“ (Mf.)

Leben hinaus — das sagte er mit erhobener Stimme — den Versuch machen wollte, der armen Gemeinde Hilfe zu bringen. Worum es sich handle, werde sein junger Freund selbst vortragen; er wolle für seine Person nur hervorheben, daß der Ausweg, der sich da unvermittelt aufgetan, ihn besonders darum froher aufatmen lasse, weil nun doch ohne weiteren Zeitverlust die Arbeit wieder aufgenommen und der Gemeinde aufgehoben werden könne.

Paul erhob sich schnell, noch als Manders sich geleht hatte.

„Meine Freunde!“ Er sprach mit klarer, durchdringender Stimme und ohne jede Erregung. „Unser verehrter Herr Lehrer, dem ich nicht weniger als Sie alle Dank schulde, hat bereits die Situation geschildert, in der wir uns alle befinden. Ich nämlich nicht weniger als Sie, trotz einiger Unterschiede. Für Sie hat der Winter diesmal besondere Schrecken. Das Elend in seiner grimmigsten Gestalt droht auf Ihren Schwellen, der Hunger muß Einkehr in Ihre Stützen halten, wenn nicht irgend etwas geschieht. Ich selbst habe nun zwar den Winter speziell nicht zu fürchten, ich werde vermutlich auch nicht unter Hunger und Kälte zu leiden haben; aber das eine habe ich doch mit Ihnen gemeinsam, daß ich nicht weiß, was nun aus mir werden soll. Ich bin an Reichthum gewöhnt gewesen und plötzlich arm geworden; meine Studien sind nicht vollendet, und wenn ich schließlich auch viel gelernt habe — zu einem richtigen Beruf reicht's eben doch nicht aus.“

22 18 (Fortsetzung folgt.)

Die Regelung der Ernährungsfragen.

Berlin, 12. Juli. Der Beirat des Kriegs-ernährungsamtes beschäftigte sich gestern in seiner ersten Sitzung mit der Frage der einheitlichen Verteilung der Butter-, Fett- und Delbstände durch das ganze Reich. Einstimmig wurde die Einführung einer **Reichsbutterkarte** verlangt; soweit sich übersehen läßt, sollen ungefähr vom September ab für jede Person in der Woche 90 Gramm Butter, Margarine oder Speisefett in Betracht kommen. Der **Erzeugerpreis für Kartoffeln** wird voraussichtlich auf Grund der Bepreisung des Beirats von 2,85 Mk. auf Mk. 4.— **heraufgesetzt** werden. Es ist weiter in Aussicht genommen, auch die Verteilung der Eier einheitlich zu gestalten, indem durch Ausgabe von **Eierkarten** jede Person 2 Eier die Woche erhalten soll. Heute nachmittag ist der **Hausfrauenausschuß** des Kriegs Ernährungsamtes zu einer Sitzung zusammengekommen, um sich mit der gleichen Frage zu beschäftigen.

Provinzielle Nachrichten.

Nichtigstellung. In dem gestrigen Sonderblatt ist in der 3. Zeile zu lesen statt Pont-a-Mousson, Contalmaison.

Nassau, 14. Juli. Die Sammlung, die auch bei uns für die Kriegsgefangenenfürsorge vom 1.—7. Juli d. Js. veranstaltet wurde, hat ein schönes Resultat ergeben. Die Hausammlung in Nassau brachte 600 M. ein. Dazu der Kartenverkauf 39,80 M., die Sonntagskollekte in der evang. Kirche 18 M., zusammen 657,80 M. Von den umliegenden Dörfern: Erbbrachte Oberhof 67 M., Dienethal 9,25 M., Miffelberg 11,25 M., Vergn.-Scheuern 120 M., sodaß im ganzen in unserer Stadt und Umgegend weit über 800 M. für die Kriegsgefangenenfürsorge zusammengekommen sind.

Nassau, 14. Juni. In der Sitzung der vereinigten Gemeindeorgane der hiesigen evgl. Kirche, die am vergangenen Sonntag stattfand, wurde für den verstorbenen Herrn Metzgermeister Neumann von hier, Herr Bürgermeister Hasenclever zum Kirchenvorsteher, für die verstorbenen Kirchengemeindevertreter, Herrn Tischlermeister Knoch und Herrn Schmiedemeister Scheuern, deren Söhne, Herr Philipp Knoch und Herr Karl Scheuern, und als Ersatzmann für Herrn Bürgermeister Hasenclever Herr Schuhmachermeister Louis Wilhelm in die Gemeindevertretung gewählt. Die Wahlen sämtlicher Herren waren einstimmig.

† In Limburg ist es verboten, Kinderleichen unter 2 Jahren durch die Stadt nach dem Friedhof zu tragen, der Transport hat in geschlossenem Wagen zu geschehen.

Almenau, 12. Juli. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde im benachbarten Langhecke ein gemeiner Bubenstreich vollführt. Von der Weide des Landwirts Böcker entführten Diebe ein Kind, brachten es in den Wald und töteten es anscheinend durch einen Revolverkugelschuss in den Kopf. Man nimmt an, daß die Täter das Tier zerlegen wollten, um das Fleisch zu verwenden, aber von ihrem Vorhaben abkamen. Es ist aber auch möglich, daß ein Nachakt vorliegt. Den Ermittlungen der Behörde ist es bis jetzt noch nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden. Um das Fleisch des getöteten Tieres noch zu verwenden, wurde es nach hier gebracht, um es auf seine Genußfähigkeit zu prüfen.

Breitenbach, 12. Juli. Wildernde Hunde töteten bei Pögelbach von einer Schafherde 10 Schafe und zerprengten die übrigen Tiere in die nahen Wälder.

† Auf Verlangen der türkischen Postverwaltung muß die Annahme von Postpaketen nach der Türkei bis auf weiteres eingestellt werden.

Am 12. 7. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flachs- und Hanfstroh** erschienen. Durch diese werden die gesamten Mengen des im Reich angebauten Flaches und Hanfes des Jahres 1916 mit der Trennung vom Boden, sowie alle alte Bestände und etwa noch zur Einfuhr nach Deutschland gelangendes Flachs- und Hanfstroh beschlaggenommen. Es bleibt jedoch das Abstreifen des Strohs und das Ausarbeiten der Fasern im eigenen Betriebe gestattet. Ein Verkauf der beschlaggenommenen Gegenstände ist nur an die Kriegsflachsbau-Gesellschaft m. b. H. Berlin W. 56, Markgrafstraße 36, oder an solche Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Ankaufs der beschlaggenommenen Gegenstände erhalten haben. Die Bekanntmachung enthält gleichzeitig die Vorschrift, daß die Besitzer von Flachs- und Hanfstroh ihre Bestände früherer Ernte am 1. 8. 1916 der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zu melden haben, daß über die beschlaggenommenen Vorräte alter und neuer Ernte ein Lagerbuch zu führen ist.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist im Rathause einzusehen.

Am 12. 7. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs)** veröffentlicht worden. Die Bekanntmachung **beschlagnimmt** alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen **Fahraddecken und Fahrradschläuche**, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind. Nur für bestimmte Fälle werden die vom stell-

Gen. Kdo. hiermit beauftragten Polizei-Präsidenten, Landrats- oder Kreisämter die **Erlaubnis zur weiteren Benutzung** der beschlaggenommenen Fahrradbereifungen erteilen. Diese Erlaubnis wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel als Beförderung zur Arbeitsstelle oder zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse notwendigen Berufes oder Gewerbes oder zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes oder infolge ihres körperlichen Zustandes benötigen.

Um eine Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen zu erhalten, ist ein **Antrag** bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte auf einem amtlichen Vordruck zu stellen. Dieser Antrag wird von der Polizeibehörde an obengenannte Behörden weitergegeben werden. Im Falle der Genehmigung des Antrages erhält der Antragsteller seine Radfahrkarte mit einem entsprechenden Vermerk versehen zurück. Falls der Antragsteller abschlägig beschieden wird, verbleibt die Radfahrkarte bei der Polizeibehörde. Es muß dringend empfohlen werden, beabsichtigte Anträge **unverzüglich** zu stellen, da die Bekanntmachung bereits mit Beginn des 12. 8. 1916 in Kraft tritt und nach diesem Tage die Benutzung der Fahrradbereifungen ohne besondere Erlaubnis strafbar ist.

Für den **Ankauf** der beschlaggenommenen Fahrraddecken und Schläuche, die nicht mehr benutzt werden dürfen, werden kommunale **Sammelstellen** eingerichtet und bekannt gegeben werden.

Durch die getroffenen Maßnahmen wird es nicht nur möglich sein, den Verbrauch von Gummi zur Herstellung von Fahrradbereifungen einzuschränken, sondern vor allem werden die ganzen zur Ablieferung gelangenden Fahrradbereifungen nach einer entsprechenden Bearbeitung für diejenigen wieder als neue Bereifungen Verwendung finden können, denen die Erlaubnis zur weiteren Benutzung von Fahrradbereifungen erteilt ist.

Die Bekanntmachung enthält eine Anzahl von Einzelbestimmungen. Ihre Kenntnis ist für alle Personen wichtig, die einen Antrag auf Weiterbenutzung der Fahrradbereifungen stellen wollen. Der Wortlaut ist auf dem Bürgermeisterramte einzusehen.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 14. Juli, nachmittags von 3 Uhr ab, werden Brotzettel für Schwararbeiter ausgegeben. Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene.

Nassau, 12. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

An die schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung werden am Freitag, den 14. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab 2-Pfundbrote ausgegeben. Preis 50 J das Stück.

Nassau, 12. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Verwertung der Brenneffeln.

Unter Hinweis auf den im amtlichen Kreisblatt Nr. 153 erlassenen Aufruf und die dazu ergangene Anweisung richten wir an unsere Einwohner, insbesondere die Jugend, die dringende Bitte, mit dem Einsammeln von Brenneffeln sofort zu beginnen, dabei aber zu beachten, daß nur die Stengel abgeschnitten werden, die eine Länge von mindestens 50 cm aufweisen. Die Stengel müssen über dem Erdboden abgeschnitten, sie dürfen nicht ausgerissen werden.

Nachdem die Stengel abgetrocknet sind, sind die Blätter abzutreiben und in der Zeit von Montag, den 17. bis Samstag, den 22. d. Mts. an den Nachmittags im Rathaushofe abzuliefern, wo sie gewogen werden und die zu zahlende Vergütung festgestellt wird. Die Brenneffeln kommen in hiesiger Gemarkung besonders an Bschungen sehr häufig vor. Die Grundstücksbesitzer werden gebeten, den Personen, die sich mit dem Einsammeln der Brenneffeln befassen, keine Schwierigkeiten zu bereiten, wenn an ihren Grundstücken der Brenneffelnschnitt vorgenommen wird.

Nassau, den 13. Juli 1916.

Der Magistrat:
Hasenclever.

J.-Nr. II. 7056. Die z, den 10. Juli 1916. Betrifft: **Anbau von Winterraps und Winterrüben.**

Um den vermehrten Anbau von Winterraps und Winterrüben zu fördern, hat der Kriegsausschuß für Dele und Fette in Berlin eine Anleitung ausgearbeitet, die Ihnen in verschiedenen Exemplaren durch die Post zugehen wird.

Ich ersuche die Anleitung sofort an die Landwirte Ihrer Gemeinde zu verteilen und für eine vermehrten Anbau einzutreten.

Mit der Beschaffung und Verteilung des erforderlichen Saatgutes ist vom Kriegsausschuß für Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse für Deutschland in Frankfurt a. Main, Schillerstraße 25, beauftragt worden.

Der Preis beträgt, solange der Vorrat reicht, 0,75 Mark per Kilo ab Saatgutstelle bezw. 0,80 Mark per Kilo ab Raffseelenlagerhaus.



Die
LÖWENBRAUEREI
in
NASSAU
aus den besten Rohprodukten hergestellten
empfehlen ihre
„Alkoholfreien Getränke“
zu billigsten Preisen.
Roggema (Bierersatz) in Fässern und 1/2 L-Flaschen.
Zitronen Silber nur in 1/2 L-Flaschen.



Die Bestellungen auf Saatraps sind bis spätestens 15. Juli 1916, auf Saatrüben bis spätestens 30. Juli 1916 bei der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse in Frankfurt am Main einzureichen.

Der Landrat.
Duderstadt.

Wird veröffentlicht!
Bestellungen werden auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Nassau, 14. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Wird zur Kenntnis gebracht!

Bergn.-Scheuern, 14. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
N a u.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die zweite Hälfte des Monats Juli wird Montag, den 17. Juli d. Js. ausbezahlt und zwar die Nummern 1—140 vormittags von 7,30 Uhr ab und die Nummern 141—212 nachm. von 1,30 bis 3,30 Uhr.

Nassau, 14. Juli 1916.

Stadtkasse.

J.-Nr. 7108 II. Die z, den 12. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Die Firma Miedjankit-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Frankfurt am Main beabsichtigt auf dem Gelände der sogenannten Pulvermühle am Gelbach in der Gemarkung Oberhof eine Miedjankitfabrik zu errichten.

Etwaige Einwendungen gegen diese Anlage sind binnen einer Frist von 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer des Amtl. Kreisblattes an gerechnet, schriftlich in zwei Ausfertigungen bei mir einzureichen oder zu Protokoll zu erklären.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibung und der Plan der Anlage liegen während der angegebenen Zeit hier im Kreisgebäude, Bahnhofstraße zur Einsicht offen. Zur Erörterung etwa erhobener Einwendungen wird Termin auf

Samstag, den 29. Juli 1916, vormittags 10 Uhr

in meinem Amtszimmer anberaunt.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Am 12. 7. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flachs- und Hanfstroh** erschienen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armee Korps.

Einige Fertel

gibt noch billig ab

Hof Dudenborn.

Bekanntmachung.

Am 12. 7. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen** (Einschränkung des Fahrradverkehrs) erschienen.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armee Korps.

Grosse Auswahl

in

Toilette-Seifen

eingetroffen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Wir suchen zur Ausführung schriftlicher Arbeiten einen **jungen Mann** zum sofortigen Eintritt.

Gewerkschaft Käfernburg, Elisenhütte.

Letzte Sommerneuheit.

Tüllblusen, feinste Blusen in glattem Schleierstoff, geschmückte und mit Maschinen- und Handstickereien.

Maria Erben.

Schneidkohl, Pid. 10 Pig., Lauch, Weißkraut, Wirsing, Rosenkohl, Butterkohl, pflanzen, Kopfsalat, Begonien, Sämereien

empfiehlt **Therott, Nassau.**

Blusenstoffreste

in schöner Auswahl eingetroffen.

Wilhelm Wild,
Kurz- u. Modewaren.

Bade- und Schwimmstift.

Badestunden von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Die Stunden morgens von 8,30 bis 10 Uhr und nachmittags von 3 bis 5,30 Uhr bleiben für Damen zur Benutzung reserviert. Sonntags von morgens 7 Uhr bis 1 Uhr nachmittags. Badewäsche und Kostüme vorrätig. Schwimmunterricht wird erteilt.
G. Mittnacht jr.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 16. Juli. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Christenlehre für die männliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche. Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.
Oberhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 1 1/2 Uhr: Christenlehre.

Evangel. Kirchenchor.

Heute Freitag Abend 9 1/2 Uhr: Gesangs- und Tunde.